

Wolfgang Amadeus
Mozart
und die unterirdische Feuersbrunst





Wolfgang Amadeus Mozart und die unterirdische Feuersbrunst

Ein Hörspiel von Michael Vonau

Erzähler und Feuermäus: Heiner Heusinger

Siggi Rümmelein: Thomas Rübenacker

Wolfgang Amadeus Mozart: Hermann Strasser

Franz Anton Mesmer: Matias Bleckman

Leopold, die Leseratte: Wieland Haas

In weiteren Rollen: Toni Ramsteiner

Hörspielbearbeitung: Michael Vonau

Hörspielproduktion & Aufnahme Kinderchor: Wieland Haas

Produktion „Feuermäus-Song“: Toni Ramsteiner

Kinderchor: Vera Bach, Franziska Beck, Lisa Hart, Elisabeth Oertel,

Angela Rieger und Jessica Waibel unter der Leitung von Gabriele Hilscher

Illustrationen: Christa Unzner

Layout: Martin Lohr

Booklettext: Elke Bader

Lektorat: Katharina Sittig, Victoria Sittig, Corina Knauer

Bilder mit freundlicher Genehmigung von akg-images, Berlin

© Griot Hörbuch Verlag GmbH 2009 / P) Pablos Medien GmbH u. Mediaphon-Madacy 2006

Allerbester Freund, allerliebste Freundin,

so hätte Euch Mozart begrüßt. Ich bin zurück von meiner abenteuerlichen Reise nach Wien, mampfe gerade mein geliebtes Leberwurstbrot, höre Musik und schreib' Euch mal was über meine Begegnung mit Mozart. Ich kann ja nicht nur sprechen, ich kann mit meinen Pfötchen auch schon ein bißchen kritzeln.

Der Mozart war ein ganz Gescheiter. Und zwar schon als klitzekleines Kind. Geboren wurde er am 27. Januar 1756 in der schönen Stadt Salzburg.

Diese liegt mitten im Herzen Europas. Im Westen und Nordwesten grenzt sie direkt an Bayern, sie gehört aber heute zu Österreich.



Die Küche in Mozarts Geburtshaus

In Mozarts Heimatort finden jedes Jahr ganz tolle Theater- und Musikaufführungen statt. Bekannt geworden sind sie unter dem Namen „Salzburger Festspiele“.

Nur die besten Künstler der Welt dürfen in Salzburg auftreten. Zu Besuch kommen viele berühmte Leute. Und Siggie und ich. Die schöne und berühmte Opernsängerin Anna Netrebko hat dort auch gesungen. Wir haben sie uns angesehen. Dem Siggie fiel die Kinnlade runter, wie sie auf die Bühne kam. „Bezaubernd“ hat er geflüstert. Ich hab’ ihn in die Seite gezwickt und ihn einen verliebten Gockel genannt. Ich find’ sie ja auch schön, aber ich bin ein Mäuserich. Mir steht eher der Sinn nach österreichischem Nachtisch. Was hab’ ich mein Schnäuzchen geleckert bei all den Köstlichkeiten dort! Habt ihr schon mal Salzburger Nockerln gegessen? Die Salzburger Zuckerbäcker schlagen sie aus viel Ei, Eigelb und Zucker zu einer herrlich luftigen Schleckerei. Mmmhmmh! Ich sag’ Euch was: Das Schlaraffenland ist gar nichts gegen Österreich!

Österreich? Und da frag’ ich Euch gleich mal was mordsmäßig Schwieriges, nämlich: War Mozart Österreicher?

Alle Österreicher nicken bei dieser Frage immer ganz heftig und stolz mit dem Kopf. Nein, sag' ich! Mozart war kein Österreicher! War er dann ein Deutscher? Nein, war er auch nicht!

Die richtige Antwort lautet: Er war Salzburger! Aber Salzburg ist doch eine Stadt, werdet Ihr jetzt sagen.

Ja und nein. Zu der Zeit als Mozart geboren wurde und aufwuchs, war Salzburg nämlich ganz selbstständig und gehörte weder zu Österreich noch zu Deutschland. Es war ein eigenes kleines Land mit einem Fürsten, der über dieses Land herrschte!



In diesem Haus wurde Mozart geboren

Doch halt! Deutschland gab's damals in der Form, wie wir es heute kennen, auch noch gar nicht. Es bestand aus lauter kleineren Fürsten- und Herzogtümern, freien Städten und Grafschaften und war – genau wie das Land Salzburg auch – Teil eines riesigen Gebildes, das sich Heiliges Römisches Reich deutscher Nation nannte. Und Österreich? Das gab es in der heutigen Form auch nicht! Es war ein sehr großes, von einem Erzherzog regiertes Land, und gehörte ebenfalls zum Heiligen Römischen Reich. Ein Erzherzog ist ein mächtiger Herrscher und hat das Recht, den Kaiser zu wählen.

Die Kaiser, die dieses riesige Reich zur Zeit Mozarts regierten, hießen Franz I. Stephan und nach ihm Joseph II. Franz I. Stephan war der Ehemann der österreichischen Erzherzogin Maria-Theresia. Er hat sie sehr geliebt und machte sie zur Kaiserin seines Heiligen Römischen Reichs. Joseph II. war der Sohn der beiden und ging seinen Untertanen später als Kaiser durch seine vielen Verbesserungsvorschläge im Land manchmal gehörig auf den Geist.

In Salzburg selbst regierte damals kein König oder weltlicher Fürst, sondern ein Erzbischof. Das war ein sehr mächtiger Kirchenfürst, dem

nur der Papst in Rom etwas zu sagen hatte. Der Salzburger Erzbischof war nicht nur katholisch und sehr einflußreich sondern zudem noch besonders reich, denn Salzburg hatte viele Goldvorkommen und reichlich Salz, ein sehr kostbarer und teurer Schatz. Der Erzbischof allein



Hieronymus Graf Colloredo,
der Fürsterzbischof von Salzburg

hatte das Sagen in seiner Stadt und nichts in Salzburg durfte ohne seine Erlaubnis geschehen, vor allem was die Kultur und die Politik seines kleinen selbstständigen Landes betraf. Alles hatte nach der Pfeife des Erzbischofs zu tanzen. Wehe dem Untertanen, der es wagte, aufmüpfig zu werden!

Doch ich wollte Euch noch mehr über Mozart selbst erzählen. Wie viele Namen habt Ihr denn? Zwei? Drei? Pah, das ist nichts gegen Mozart! Er hatte vier!



Blick auf Salzburg vom Kapuzinerberg aus

Und die klangen fast alle lustig, nämlich Joannes Chrysostomus Wolfgang Gottlieb. Wie? Heißt der nicht Wolfgang Amadeus? Ja, ja! Aber Amadeus ist lateinisch und heißt übersetzt Gottlieb. Das Lateinische fand er eben schicker und benannte sich einfach um. Wolferl nannten sie ihn übrigens daheim.

Als Mozart drei Jahre alt war, schaute er seiner größeren Schwester Nannerl beim Klavierspielen zu. Auf die Zehenspitzen musste er sich stellen, damit er überhaupt mit den kleinen Fingern die Tasten erreichen konnte.

Sein Papa Leopold, ein bekannter Komponist und Kapellmeister in Salzburg, setzte ihn kurzerhand auf einen Stuhl, legte noch ein extra großes Kissen darauf und los ging's mit dem Spielen. Sein Papa gab ihm selbst Unterricht. Der Wolferl lernte schnell.

Mit vier Jahren malte er sich Notenlinien und kleckste darauf mit viel Tinte herum. Erst wollte der Papa ihn ordentlich schimpfen, weil er die ganze Tinte auf dem Blatt verteilt hatte, aber wie er genau hinschaute, konnte er das Wunder sehen: Der kleine Mozart hatte sein erstes Musikstück komponiert.



Mozart am Klavier seines Vaters

Mozart konnte auch Geige spielen, das brachte er sich im Alter von sechs Jahren selbst bei. Papa Leopold, der kleine Wolferl und seine vier Jahre ältere Schwester Nannerl gaben bald Konzerte zusammen.

Die waren der Renner. Scharrenweise kamen die Leute, um die beiden Wunderkinder der Mozarts zu sehen. Papa Leopold

war mächtig stolz. Und die Mama Anna Maria freute sich riesig, weil die Familie jetzt so viel Geld verdiente, dass es immer für eine extra Portion Salzburger Nockerln zum Nachtschiff langte.

Wißt Ihr eigentlich, wie alt Mozart geworden ist? Ich werde immer traurig, wenn ich daran denke, dass seine Oper „Die Zauberflöte“ seine letzte war. Er hat nämlich nur fünfunddreißig Jahre, zehn Monate und elf Tage gelebt. Die letzten Tage war er sehr krank und hatte hohes

Fieber. Leider gab es damals noch nicht so gute Ärzte wie heute. Gestorben ist er am 5. Dezember 1791 in Wien.

Über sechshundert Werke hat er in dieser kurzen Lebenszeit geschrieben, jawohl, über sechshundert! Viele bekannte Stücke, Kammermusik, auch gewaltige Opern, Konzerte und Kirchenmusik. Mozart muß viel in einem riesigen Tempo geschrieben haben!



Mozart mit Nannerl und seinem Papa

Mit sechs Jahren hat er angefangen zu komponieren. Jetzt rechnet mal aus, in welchem Rekordtempo er seine Werke verfaßt haben muß. Und viele waren sehr, sehr aufwendig zu komponieren, denn er hat große Opern verfaßt. Die schrieb auch Mozart nicht einfach mal so in zwei oder drei Tagen. Manchmal brauchte er mehrere Monate.

Als ich bei ihm in Wien war, hab' ich ihn gefragt, wie der Tag eines berühmten Komponisten und Musikers eigentlich so abläuft. „Ei, Frederick!“, hat er gesagt, mich hochgehoben und mich auf meine rosa Nasenspitze geküßt: „um 6 Uhr früh bin ich schon allzeit frisiert“.

Na ja, denk' ich, das ist der Siggie auch. Aber der Siggie hat gar keine Haare auf dem Kopf! Der Mozart aber, der hat sein Haar immer ganz kunstvoll frisiert. Das war damals ganz in Mode. Und weil das kompliziert und aufwendig ist, hatte der Mozart einen eigenen Friseur, der ihm jeden Morgen die Haare richtete und ihn rasierte. Um sieben Uhr morgens saß er schon an seinem Schreibtisch und komponierte.

Gegen neun oder zehn packte er seine Unterlagen zusammen und ging zu seinen Schülern. Er gab Privatunterricht. Dann gab's Mittagessen bei den Schülern. Danach eilte Mozart wieder nach Hause und komponierte dort weiter. Abends gab er Konzerte, veranstaltete selbst welche, war Gast bei reichen Familien, spielte dort den Gästen vor oder begleitete oft die Gastgeber am Klavier. Zurück daheim, saß er wieder am Schreibtisch. Vor ein Uhr nachts ging Mozart nie ins Bett!



Mozart beim Komponieren

Herumgekommen in der Welt ist er auch viel, der Mozart. Zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester Nannerl war er als Kind und Jugendlicher jahrelang auf Konzerttourneen durch ganz Europa unterwegs. Damals konnte man übrigens nicht einfach losreisen. Dafür brauchte man die Erlaubnis des Erzbischofs. Erst nachdem Papa Leopold diese gehorsamst eingeholt hatte, konnte es losgehen. Erlebt haben sie auf ihren Reisen so einiges.

In Wien kletterte der kleine Mozart einmal der Kaiserin Maria Theresia auf den Schoß und küsste sie. Dann flüsterte er

ihr ins Ohr, dass er gerne ihre kleine, hübsche Tochter Marie-Antoinette heiraten würde, sobald sie beide groß seien. Die Kaiserin lachte, Marie-Antoinette schüttelte ihren blonden Lockenkopf so dass ihre Korkenzieherlocken wild durch die Luft flogen. Dabei kicherte sie ganz mädchenhaft. Geheiratet hat sie dann aber den französischen Thronfolger Ludwig und fand ein trauriges Ende.

In Frankreich lernte Mozart in Paris die berühmte Geliebte des französischen Königs, Madame Pompadour, kennen. „Ui“, hab' ich ausgerufen, „war die wirklich so schön wie man sich erzählt?“ Mozart zuckte mit den Schultern, schüttelte den Kopf und rümpfte die Nase. Ganz blaß sei sie gewesen, schrumpelige Haut habe sie auch gehabt und ganz dünn. Wie so ein holziger Spargel sei sie ihm vorgekommen. Und dann habe sie ihn noch nicht einmal küssen wollen, wo ihn doch die Kaiserin in Wien schon geküßt habe. Wer die denn überhaupt sei, habe er damals gefragt und der König habe sich dann etwas verlegen geräuspert. Dafür sei er aber der Königin Maria im Königspalast in Versailles begegnet und die habe er lieber gehabt, denn die habe ihm ordentlich Nachtisch gegeben und dafür gesorgt, dass sein Teller auch immer ordentlich voll gemacht wurde.



Mozart bei Madame Pompadour

Auch nach Italien fuhr er zusammen mit seinem Vater. Dreimal reisten sie dorthin. Sogar in Rom beim Papst war er. Dort sorgte er mächtig für Aufsehen. In der berühmten „Sixtinischen Kapelle“ – einer Kirche im Vatikan, in der übrigens auch der Papst gewählt wird – führte man zu bestimmten Tagen ein wunderschönes Musikstück auf, das „Miserere“. Niemand durfte die Noten abschreiben, sie vervielfältigen oder es gar anderswo aufführen. Wer das gewagt hätte, den hätte der Papst bestraft. Und der Papst war damals viel mächtiger als heute. Niemand wagte es ihn zu kritisieren oder gar in Frage zu stellen. Sein Wort war so viel wert wie das Wort Gottes auf Erden. Also mächtig viel! Mozart hörte das Stück und war tief beeindruckt. Also schrieb er es einfach am nächsten Tag aus dem Gedächtnis in sein Notenheft. Auf diese Weise gelangte es später nach England und wird seitdem überall gespielt. Eine Strafe hat der kleine Mozart allerdings zum Glück nicht bekommen, denn dazu waren alle viel zu sehr verblüfft.

Mozart reiste von Rom aus zusammen mit seinem Papa weiter nach Neapel. Er hat auch den Vesuv gesehen und war mächtig beeindruckt von diesem riesigen, rauchenden Vulkan! Die Italiener waren übrigens anfangs sehr skeptisch. Die hatten selbst sehr berühmte Musiker

und glaubten nicht an ein Wunderkind aus dem fernen Salzburg. Der kleine Mozart wurde in ihre Musikakademien eingeladen, wo sie ihn allerschwersten Prüfungen unterzogen. Aber am Ende waren auch die strengsten Kritiker überzeugt: Dieses Kind war ein Genie! Mozart schaute sich eifrig an, was die Italiener so komponierten und ließ bald das Gelernte in seine eigenen Werke mit einfließen.



Mit einer solchen Kutsche ist Mozart gereist

Das Reisen war damals bei weitem nicht so bequem und so schnell wie heute! Es gab noch keine Autos, man reiste mit Pferdewagen von Poststation zu Poststation. Dort konnte man die müden Tiere auswechseln und sich selbst auch Ruhe gönnen. Gesteuerte Straßen gab's auch noch nicht. Das heißt, man wurde durchgeschüttelt und auf den Sitzen hin und her katapultiert, sobald die Kutsche über einen

Stein holperte. Ich hab' den Mozart gefragt, wie er das immer aushält. Da hat er das Gesicht schmerzhaft verzogen und meinte, die Sitze seien hart wie Stein und er habe sich bei so mancher Kutschfahrt die Seele aus dem Leib gestoßen. Feuerrot sei sein armes Hinterteil gewesen. Und dann zeigte er mir, wie er in der Kutsche auf seinen Händen balanciert, den Po dabei gekonnt in der Luft haltend, um nicht jedesmal eine drauf zu kriegen. Probiert das mal über eine längere Strecke im Auto! Das ist ganz schön schwer! Manchmal sei er auch einfach zu Fuß neben der Kutsche hergelaufen. „Ja, mein lieber Herr Mozart“, hab' ich da erstaunt ausgerufen, „da haben sie doch Ewigkeiten für ihre großen Reisen gebraucht!“ „Ja freilich“, nickte er, „am Tag schaffen wir mit der Kutsche so an die zwanzig Kilometer“, und schaute mich ganz erstaunt an, weil ich erschrocken fiefste.

Wollt Ihr wissen, wie alt Mozart war, als er seine erste Oper schrieb? Ich kann das kaum glauben, aber es stimmt! Er war gerade mal elf Jahre alt! Apollo und Hyacinth heißt sie.

Im Hörbuch kommt die Geschichte mit dem Doktor Mesmer vor, dem Erfinder des tierischen Magnetismus. Für den schrieb Mozart mit

zwölf Jahren das Singspiel „Bastien und Bastienne“. Da geht's um zwei Verliebte, einen Schäfer und ein Schäfermädchen, um Eifersucht, und viele Mißverständnisse, denn der Schäfer soll ein richtiger kleiner Draufgänger sein. Aber am Schluß kriegen sie sich dann doch noch mit Hilfe eines Zauberspruchs. Wollt Ihr mal hören?

„Diggi, daggi, schurri, murri...!“

Ja, so lautet der Zauberspruch und schon wird alles gut! Huuiiiii!

Doktor Mesmer während einer Heilbehandlung



Der Doktor Mesmer glaubte, dass es in Menschen, Tieren und Pflanzen, also allem Lebendigen, so etwas wie eine geheimnisvolle Kraft gebe, die aus dem Universum komme und in allem wirke. Man müsse nur einen Magneten an kranke Menschen, Tiere oder Pflanzen legen, ein paar Mal hin und her streifen, dann würde sich alles wieder geben, indem alle Säfte gleichmäßig verteilt und so die natürliche Heilung eingeleitet werde. Mozart hat sich später ein bißchen lustig gemacht über den guten Doktor Mesmer.

Doch wir waren ja in Italien. Mozart hatte dort großen Erfolg. Bald gab es Aufträge für Opern in Mailand. Er war überglücklich und fing sofort an zu komponieren, ganz im italienischen Stil, und Papa Leopold war wieder einmal mächtig stolz.

Daheim in Salzburg feierte man den kleinen Mozart. Die Salzburger waren sehr stolz auf ihren jugendlichen „Botschafter“, darum ernannte der Erzbischof Graf von Schrattenbach den dreizehnjährigen Musiker zum Dritten Kapellmeister seiner Hofkapelle. Bezahlt dafür hat er ihn allerdings nicht. Er war zwar reich, aber knausrig. Sein Nachfolger, Erzbischof von Colloredo, bezahlte Mozart dann zwar als

Konzertmeister, aber nie so gut, wie Mozart das verdient hätte. Mozart war darum in Salzburg auch nicht mehr so besonders glücklich. Je älter er wurde, desto enger wurde ihm die Stadt. Er wollte nämlich viel lieber Opern schreiben. Opern waren seine wahre Leidenschaft. Salzburg hatte kein richtiges Opernhaus, der Erzbischof wollte kirchliche Stücke komponiert haben. In den Opern geschahen ihm für seinen Geschmack viel zu schlimme Dinge. Da wurde geküßt, leidenschaftlich geliebt, betrogen, hintergangen, sogar gemordet. So viel Sünde und Böses konnte der gläubige Erzbischof unmöglich in seiner Stadt zulassen. Mozart reichte darum immer wieder Urlaub beim Erzbischof ein, um raus zu kommen aus dem beengenden Salzburg, wieder nach Italien, nach Wien oder München.



Das Cembalo in Mozarts Geburtshaus



Denn Mozart träumte von Opern. In München hatte er riesigen Erfolg damit gehabt. „Die Gärtnerin aus Liebe“ wurde 1775 ein Hit. Damals war er neunzehn Jahre alt. Ich hab’ ihn gefragt, wie das gewesen sei, damals in München. Da hat er gekichert und gemeint, das Theater sei „gestrozt voll“ gewesen und „ein erschreckliches Getös mit Glatzchen“ habe es gegeben.

Doch je häufiger und je länger Mozart ausblieb, desto mißmutiger wurde der Erzbischof im heimischen Salzburg. Schließlich verweigerte er Mozart den Urlaub und befahl ihm stattdessen, für das Musikprogramm seiner Heimatstadt etwas zu leisten. Mozart rebellierte und kündigte einfach die Stellung. Eine Ungeheuerlichkeit! Der Erzbischof war zornig. Doch widerwillig ließ er ihn schließlich ziehen.

Mozart reiste zusammen mit seiner Mutter über München, Augsburg und Mannheim weiter nach Paris. In Mannheim traf er auf eine wunderschöne Sängerin und verliebte sich prompt in sie. Aloysia Weber hieß sie. Sie war aber gar nicht nett zu ihm. Eigentlich war es eine richtige Zicke, die ihm die kalte Schulter zeigte. Was er auch tat, ob er ihr Lieder schrieb oder zärtliche Briefe, nichts war gut genug



Mozarts erste Liebe, Aloysia Weber

für das verwöhnte Geschöpf. Mozart hatte fürchterlichen Liebeskummer.

Zudem musste er die bittere Erfahrung machen, wie schwer es war, Aufträge als freischaffender Künstler zu bekommen. Jetzt war er kein Wunderkind mehr, sondern ein junger Musiker. Hervorragend zwar, aber es gab viele gute Musiker. Dann wurde Mozarts Mama Anna-Maria plötzlich sehr krank. Kein Arzt wusste ihr zu helfen. Als sie in Paris am 3. Juli 1778 starb, brach für Mozart eine Welt zusammen. Traurig, einsam und niedergeschlagen kehrte er heim nach Salzburg.



Ein berühmtes Portrait von Mozart

Dort musste er dann erstmal beim Erzbischof vorsprechen und ihn bitten, ihn wieder einzustellen. Auch Papa Leopold, der in der Musikkapelle spielte, legte ein gutes Wort für seinen Sohn ein. Der Erzbischof verzieh ihm und nahm ihn wieder in die Hofkapelle auf. Er ließ den jungen Mozart jedoch überdeutlich spüren, wer der Herr im Hause war. Reisen verbot er ihm, seine geplante Mitwirkung an Konzerten in Wien, wo er viel Geld hätte verdienen können, wurde einfach gestrichen. Mozart war sauer und tobte.

Zwanzig Monate lang hielt es Mozart noch in Salzburg aus, aber

dann platzte ihm endgültig der Kragen. Der Erzbischof sei doch ein „Erzlimmel“ so schrieb er an seinen Papa und kündigte einfach seine Stellung. Das war schon eine Ungeheuerlichkeit für einen Untertanen des Erzbischofs.

Dieser wurde richtig sauer und beschimpfte den in seinen Augen so undankbaren Mozart als einen Lausbuben und einen Lumpen und vielleicht mit noch mehr. Am schlimmsten aber war ein Tritt in Mozarts Hinterteil. Diesen führte stellvertretend für den Erzbischof dessen linke Hand Graf Arco aus. Mit viel Geschrei und Gezeter warf man den armen Mozart schließlich aus dem erzbischöflichen Palast. Mozart tobte vor Wut. Jetzt hatte er endgültig die Nase gestrichen voll von Salzburg und ging nach Wien.

Dort fand er zwar nicht gleich Arbeit, dafür aber seine große Liebe: Constanze Weber, die liebreizende, hübsche kleine Schwester der zickigen Sängerin Aloysia, die ihn einst hatte abblitzen lassen. Am 4. August 1782 heirateten die beiden im Stephansdom in Wien.



Familie Mozart

Und ab da hatte Mozart für seine kleine Familie zu sorgen, denn bald schon meldete sich Nachwuchs an. Er arbeitete wie ein Wahnsinniger an seinen Kompositionen, gab Konzerte, bemühte sich um Aufträge und um Geldgeber. Er war jetzt sein eigener Chef und als solcher musste er für alles zugleich sorgen und aufkommen. Seine berühmten Opern „Die Entführung aus dem Serail“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“ entstanden neben vielen heute bekannten Sinfonien, Streichquartetten und der „Kleinen Nachtmusik“. Die kennt Ihr bestimmt auch und wenn nicht: Hört mal in die Musik-CD rein, da kommt sie gleich als Erstes.

CD 2 Track 1: Eine kleine Nachtmusik KV 525

Mit seiner Oper „Die Hochzeit des Figaro“ hatte Mozart leider in Wien den Bogen überspannt. Es war nämlich eine ziemlich rotzfreche Oper über aufmüpfige Untertanen, die bereits in Frankreich verboten war. Der Kaiser in Wien fand das nicht witzig, denn Mozart war sein Untertan und für des Kaisers Geschmack war das ganze Thema daneben. Was war passiert? Der adlige Herrscher wird in der Oper als doofer Angeber und Protzer dargestellt, während der Diener eine ziemlich gute und schlaue Figur abgibt. Das war für damalige Verhältnisse eine

verbotene, verkehrte Welt und darum wurde Mozart abgestraft und bekam keine größeren Aufträge mehr. Mozart reiste nach Prag, nach Berlin, nach Frankfurt, aber der Geldsegen wollte sich nicht einstellen.

Er war jetzt 35 Jahre alt und so gut wie pleite. Doch es nahte Rettung in Gestalt seines Friends Emanuel Schikaneder, einem wahren Organisationstalent der Wiener Opern- und Theaterszene. Dieser war auch ein Freimaurer. Den Freimaurern war Mozart in Wien beigetreten, weil er, wie seine Freimaurerfreunde, für die von ihnen vertretenen Werte und Ideale Freiheit, Gleichheit,



Mozart und Schikaneder (als Papageno)

Brüderlichkeit eintreten wollte. Nach seinen ganzen Scherereien mit dem Erzbischof gefiel ihm der Gedanke besonders gut, dass alle Menschen von Geburt aus gleich seien und der gesellschaftliche Rang gar keine Rolle spiele. Solange einer nämlich genügend Grips habe, fleißig sei und zu Leistung bereit, stünden ihm alle Wege offen, egal ob er nun ein Erzbischof oder ein armer Musiker sei. So dachte Mozart und so dachten die Freimaurer und darum trat Mozart in ihren geheimnisvollen Zusammenschluß ein.

Emanuel Schikaneder schrieb Mozart ein Textbuch über eine magische Flöte, die Zauberkräfte besitzt. Im September 1791, wenige Monate bevor Mozart starb, führten die beiden „Die Zauberflöte“ gemeinsam in Schikaneders „Holztheater“ in der Wiener Vorstadt auf. Endlich hatte Mozart wieder Erfolg.

Er sollte sich nicht lange daran erfreuen können, denn er erkrankte schwer. Am 5. Dezember 1791 verstarb er zu Hause, umgeben von seiner Frau Constanze, seinen Kindern und ein paar sehr guten Freunden. Begraben wurde er in einem Gemeinschaftsgrab auf einem Friedhof vor den Toren Wiens.



Der kranke Mozart und seine Frau Constanze

Die Zauberflöte KV 620

Spielt im Reich der Königin der Nacht und Sarastros Sonnentempel im imaginären Ägypten zu einer märchenhaften Zeit.

Vorgeschichte

Prinzessin Paminas Vater, der mächtige Sonnenkönig, ist verstorben und mit seinem Tod geht nun die Macht seiner Frau, der Königin der Nacht, zu Ende. Der Hohepriester Sarastro verwaltet das Erbe des verstorbenen Königs. Ein Hohepriester ist so was wie das Oberhaupt aller Priester. Was Priester sind wißt ihr, oder? Für den, der nicht zur Kirche geht: Das sind tiefgläubige Männer, die ihr Leben Gott geweiht haben. Sie lesen die Messe und können die Beichte abnehmen.

Der Königin der Nacht jedenfalls paßt das überhaupt nicht und sie versucht darum mit allen Mitteln, die Macht zurückzugewinnen. Doch der Hohepriester ist schlau und stellt sich der Königin in den Weg. Um sie nicht mehr an die Macht gelangen zu lassen, entführt er einfach ihre Tochter, Prinzessin Pamina, die einmal den Thron des Sonnenkönigs besteigen soll, wenn die richtige Zeit dafür gekommen ist.



Bühnenbild der Zauberflöte von Schinkel

Handlung

Der junge und schöne Prinz Tamino hat sich in einer wilden Gegend verirrt und wird von einer Riesenschlange verfolgt. Gepeinigt vor Furcht und vollkommen erschöpft fällt der junge Prinz in Ohnmacht. Als er wieder erwacht, traut er seinen Augen nicht: Das häßliche Schlangenmonster liegt tot neben ihm!

Und da kommt auch schon ein ganz verrückter, bunt und über und über mit Vogelfedern und Glöckchen geschmückter Geselle daher, der sich gleich mal mit einer berühmten Arie vorstellt: Papageno, der Vogelhändler.

CD 2 Track 10: Arie Papagenos: Der Vogelhändler bin ich ja...

*Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heißa, hoppsassa!
Ich Vogelfänger bin bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Weiß mit dem Locken umzugehn
Und mich auf's Pfeifen zu verstehn.
Drum kann ich froh und lustig sein,
Denn alle Vögel sind ja mein!*

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heißa, hoppersassa!
Ich Vogelfänger bin bekannt
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen möchte ich,
Ich fing' sie dutzendweis für mich!
Dann sperrte ich sie bei mir ein
Und alle Mädchen wären mein.

Wenn alle Mädchen wären mein,
So tauschte ich rasch Zucker ein.
Die, welche mir am liebsten wär,
Der gäb ich gleich den Zucker her.
Und küsste sie mich zärtlich dann,
wär sie mein Weib und ich ihr
Mann.
Sie schlief' an meiner Seite ein,
Ich wiegte wie ein Kind sie ein.



Matthias Görne als Papageno

Papageno erzählt Tamino, dass die Königin der Nacht über das Land herrsche. Doch nicht genug. Er tischt dem gutgläubigen Prinzen auch noch eine saftige Lüge auf: Er, der Vogelhändler, habe unter Einsatz seines Lebens die Schlange getötet. Da reicht es den drei wirklichen Retterinnen aber und aus dem Hintergrund treten drei Damen, die dem aufschneiderischen Papageno ein Schloss vor den Mund hängen. „Halt die Klappe...“ heißt das und der Vogelhändler sieht nun stumm zu, wie die drei Damen dem Prinzen ein Bild einer wunderschönen jungen Frau überreichen, in die sich der Prinz augenblicklich verliebt.

Gefährliches Donnerrollen kündigt die Ankunft der geheimnisvollen Königin der Nacht an. Sie bittet Tamino, ihre Tochter Pamina aus den Händen des Priesters Sarastro zu befreien. Tamino gelobt ihr feierlich die Befreiung und Papageno bekommt sein Schloss wieder abgenommen, aber unter der Bedingung, dass er Tamino hilft. Papageno ist überhaupt nicht überzeugt, weiß er doch, wie zornig Sarastro werden kann. Zum Schutz vor Gefahren erhalten Tamino und Papageno darum magische Instrumente: eine Zauberflöte und ein Glockenspiel. Den Weg ins Reich Sarastros weisen den beiden drei Knaben, die vom Himmel herabschweben.



Laura Aikin als Königin der Nacht

In Sarastros Palast ist auch nicht alles zum Besten bestellt. Denn es gibt einen Oberaufseher über die Sklaven des Priesters. Der heißt Monostatos. Er ist recht gehässig und schikaniert die ihm unterstellten Sklaven immer wieder. Er sollte Pamina entführen, aber nun ist ihm die Prinzessin entwischt. Doch Monostatos ist schneller und flugs fängt er Pamina wieder ein und betrachtet sein gefangenes Opfer ganz unverfroren mit begehrenden Blicken: Pamina ist es ganz schön mulmig zumute, sie fleht um Gnade und um Erbarmen, aber Monostatos bleibt hart und lässt sie fesseln. Plötzlich erscheint Papageno und erschrickt

fürchterlich, als er Monostatos sieht. Doch Monostatos ergeht es nicht viel besser und er bekommt ebenfalls einen mächtigen Schrecken als er den Vogelhändler erblickt. Beide sind überzeugt davon, den leibhaftigen Teufel vor sich zu haben. Pamina ist dermaßen erschrocken, dass sie erstmal in Ohnmacht fällt. Als sie erwacht, sieht sie den seltsamen Vogelhändler, der mit Engelszungen auf sie einredet und sie zur Flucht mit ihm überreden will, denn er und der schöne Prinz Tamino seien von ihrer Mutter zu ihrer Rettung ausgesandt worden. Es dauert ein bißchen, bis sie diesem seltsamen Menschen vertraut, aber dann ist sie ganz begeistert von der Vorstellung, dass ein wunderschöner Prinz sie erretten soll und flieht mit Papageno.

Sie werden aber gefasst und vor das Oberhaupt aller Priester, den Hohepriester Sarastro gebracht. Der erweist sich als gar nicht so zornig, wie alle immer behaupten, sondern als recht weise und mild. Er vergibt ihnen, verweigert ihnen jedoch die Freilassung. Inzwischen wird auch Tamino von den drei Knaben zu Sarastros Weisheitstempel geführt. Dort hört er Papagenos Glockenspiel und folgt ihm. Im Tempel angelangt, erkennt er sofort Pamina von dem Bild wieder, das ihm die Königin der Nacht gegeben hatte. Zu seinem größten Glück

erwidert Pamina bei seinem Anblick sofort seine Liebe.

Mittlerweile hat Monostatos, der fürchterliche Sklavenaufseher, Wind von der geplanten Befreiung Paminas bekommen und jagt Tamino, den er sofort in Fesseln legen lässt, um ihn triumphierend vor Sarastro zu schleifen. Doch statt des erwarteten Lobserhält der Widerling für sein unwürdiges Verhalten ein paar ziemlich kräftige Schläge.

Sarastro lässt Tamino und Papageno in den Prüfungstempel führen und lässt Tamino wissen, dass die Götter Pamina zu seiner

Sarastro



Frau bestimmt hätten. Zuvor allerdings müssten sie schwierige Prüfungen bestehen. Tamino solle sich von Pamina verabschieden.

In der ersten Prüfung werden sie mit verbundenen Augen ins Tempelinnere geführt. Als Tamino auf die Frage „Was fordert ihr von uns?“ mit „Liebe und Freundschaft“ antwortet, ist die erste Prüfung bestanden. Um danach Taminos und Papagenos Willensstärke zu prüfen, wird ihnen als zweite Prüfung Schweigen auferlegt. Papageno fällt das schwer, denn er plappert zu gerne, Tamino ist angst und bange, wie er reagieren soll, wenn er auf seine geliebte Pamina treffen wird.

Da ihr die Sache mit dem schönen Prinzen und dem merkwürdigen Vogelhändler zu lange dauert, macht sich die Königin der Nacht selbst auf die Suche nach ihrer entführten Tochter und dringt heimlich in den Palast des Hohepriesters ein. Als sie ihre Tochter Pamina findet, nimmt sie



Im Palmenhain versammeln sich die Priester

sie allerdings nicht vor Freude einfach in die Arme, sondern überreicht ihr einen Dolch. Pamina soll den Hohepriester Sarastro eigenhändig töten. Wenn sie die Tat nicht ausführe, verstoße sie sie als ihre Tochter. An dieser Stelle singt die „Königin der Nacht“ die wohl berühmteste Arie aller Opern, die „Arie der Königin der Nacht“.

CD 2 Track 11: Arie der Königin der Nacht: Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen...

*Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen,
Tod und Verzweiflung flammet um mich her!
Fühlt nicht durch dich Sarastro Todesschmerzen,
So bist du meine Tochter nimmermehr.
Verstossen sei auf ewig,
Verlassen sei auf ewig,
Zertrümmert sei'n auf ewig
Alle Bande der Natur
Wenn nicht durch dich Sarastro wird erblassen!
Hört, Rachegötter, hört der Mutter Schwur!*

Die Arie ist auch darum so berühmt geworden, weil sie von einer Sängerin höchstes Können abverlangt: Sie muss den höchsten Ton der Oper, das dreigestrichene F, singen können.

Pamina ist entsetzt über die Rachegefühle ihrer eigenen Mutter und lehnt entrüstet ab. Nun muss sie vor ihrer Mutter fliehen. Auf ihrer Flucht vor ihrer Mutter trifft sie wieder auf Monostatos, der alles belauscht hat und nun versucht, sie zu erpressen. Er möchte Pamina für sich haben. Entweder sie ergebe sich ihm oder er müsse sie töten. Zum Glück kommt der Hohepriester Sarastro selbst im richtigen Moment und rettet Pamina. Monostatos dagegen schickt er voller Zorn weg. Beleidigt schließt dieser sich der Königin der Nacht an.

Im Palast des Hohepriesters findet Pamina wieder Tamino, angelockt von seinem Flötenspiel. Doch sie weiß nichts von den auferlegten Prüfungen und ist verzweifelt, weil Tamino nichts mit ihr spricht. Sie weiß ja nicht, dass er sich eisern an die ihm auferlegte Schweigepflicht als Teil der Prüfung hält. Pamina glaubt nun, dass Tamino sie nicht mehr liebt und will sich in den Tod stürzen. Die drei Knaben verhindern dies.

Der Vogelhändler dagegen bricht ein Gelübde nach dem anderen und hat bald die Nase voll von den Prüfungen. Darum teilt man dem gelangweilten Vogelhändler mit, dass er leider durchgefallen sei und man ihn darum nicht im Tempel aufnehmen könne. Erleichtert nimmt dies der Vogelhändler zur Kenntnis und macht sich auf den Weg nach einer Geliebten, denn nichts wünscht er sich sehnlicher. Er spielt auf seinem magischen Glockenspiel, singt die berühmte Arie „Ein Mädchen oder Weibchen“ und ist felsenfest davon überzeugt, so seine Papagena zu bekommen.

CD 2 Track 12: Arie des Papageno: Ein Mädchen oder Weibchen...

Ein Mädchen oder Weibchen

Wünscht Papageno sich.

O, so ein sanftes Täubchen

Wär Seligkeit für mich!

Dann schmeckte mir Trinken und Essen,

Dann könnt ich mit Fürsten mich messen,

Des Lebens als Weiser mich freun,

Und wie im Elysium sein.

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich.
O, so ein sanftes Täubchen
Wär Seligkeit für mich.
Wird keine mir Liebe gewähren,
So muss mich die Flamme verzehren!
Doch küsst mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund!

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich.
O, so ein sanftes Täubchen
Wär Seligkeit für mich.
Ach, kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?
Helf eine mir nur aus der Not.
Sonst gräm ich mich wahrlich zu Tod.

Statt seiner Papagena aber kommt ein furchtbar häßliches altes und verschrumpeltes Weibchen an, das von ihm ewige Treue verlangt. Sollte er dies nicht erfüllen, müsse er sein Leben in der Dunkelheit des Tempels bei Wasser und Brot fristen. Der Vogelhändler willigt notgedrungen ein, da verwandelt sich die Alte plötzlich zu seiner Freude in seine Papagena. Aber die Freude wird schnell getrübt, denn ein

Die Zauberflöte, gemalt von Moritz von Schwind



Priester stellt sich zwischen die beiden, da Papageno ihrer noch gar nicht würdig sei. Von sechs Löwen wird Papageno in Schach gehalten!

Pamina findet Tamino wieder und erfährt, dass er sich Prüfungen stellen muss. Sie hat schreckliche Angst um ihn, da sie die Prüfungen alle für gefährlich und todbringend hält. Darum möchte sie ihn vor den weiteren Prüfungen warnen, die ihm Sarastro auferlegt hat. Aber Sarastro beruhigt sie und fordert Pamina auf, die Prüfungen gemeinsam mit Tamino durchzustehen. Sie willigt mutig ein und gemeinsam gehen sie nun als Paar den Weg durch die Elemente Feuer und Wasser. Dank der Zauberkraft ihrer Flöte überwinden sie ihre Verzweiflung und ihre Todesangst. Sie gehen ohne Angst durch die Schreckensportalen hindurch und haben am Ende ihre Prüfungen bestanden.

Papageno wurde aus dem Tempel wegen seines unwürdigen Betragens entlassen. Verzweifelt sucht er seine Papagena, doch vergebens. Als er sich an einem Baum aufhängen möchte, erscheinen ihm die drei Knaben und erinnern ihn an die Zauberkräfte seines Glockenspiels. Er besinnt sich, spielt und bald darauf erscheint seine Papagena. Überglücklich fallen sich beide in die Arme.

Monostatos und die Königin der Nacht versuchen in der Zwischenzeit den Palast Sarastros zu stürmen und ihn zu vernichten. Ihre Tochter Pamina hat sie dem widerlichen Monostatos versprochen, sollte ihr Vorhaben gelingen. Doch Sarastro kommt ihnen zuvor. Blitz, Donner und Sturm verbannen sie in die ewige Nacht.

Tamino und Pamina sind glücklich vereint. Unter dem Jubel der Priester werden sie feierlich in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen.

CD 2 Track 13: Schluss-Chor: Heil sei euch Geweihten

*Heil sei euch Geweihten. Ihr dranget durch Nacht!
Dank sei Dir Osiris, Dank! Dank dir Isis gebracht!
Es siegte die Stärke und krönet zum Lohn
Die Schönheit und Weisheit mit ewiger Krohn'!*

So, meine lieben Freunde,

jetzt hab' ich Euch hoffentlich ein bißchen neugierig gemacht auf Mozart und natürlich auf „Die Zauberflöte“ ... Ich muss jetzt mal schauen, was hier auf der Feuerwache so läuft, nicht dass ich noch einen Brandeinsatz verpasse!

Bis bald und tschüss,

Guer Fred






griot
HORBUCHVERLAG